

## Aus dem Bauch heraus



SHUTTERSTOCK

VON JUTTA RINAS

Früher war jede Geburt per Kaiserschnitt ein Notfall. Heute ist der Eingriff fast schon zur Normalität geworden. Fast jede dritte Frau entbindet heute nicht mehr auf natürlichem Weg. Dabei sind die Folgen der „Operation Kaiserschnitt“ auch heute oft noch erheblich für Mutter und Kind.

Immer wieder fällt dieser eine Satz. „Ich wollte meinem Kind ein herzliches Willkommen bereiten, eine freundliche Ankunft auf dieser Welt.“ Man hört, was alles mitschwingt, wenn die hannoversche Diplom-Pädagogin Heinrike Pfohl-Horster diesen Satz sagt. Die Freude auf ihr Baby, ihr erstes, ein Wunschkind, ist darin enthalten. Der unbedingte Wille, es anzunehmen, so wie es ist – und ihm den Weg aus dem Mutterleib in eine fremde Welt so leicht wie nur möglich zu machen. Auch Enttäuschung, Spuren von Bitterkeit, klingen mit. Auch heute noch, sechs Jahre, nachdem Mia am 6. November 2007 morgens um 1.16 Uhr endlich zur Welt kam.

Denn die Realität am Ende eines Alptrauums von einer Geburt sah ganz anders aus. 24 Stunden hatte die damals 27-Jährige in den Wehen gelegen, ohne dass ihr Mund sich nach einem Blasenprung weit genug geöffnet hätte. Eine abgebrochene Ge-

burts im Geburtshaus lag hinter ihr – eigentlich hatten Pfohl-Horster und ihr Mann sich für das „freudige Ereignis“ den geringstmöglichen Einsatz von Medizintechnik gewünscht. Nachdem der Versuch, die Geburt in der Klinik zunächst auf natürlichem Weg, dann mit Wehentropf voranzubringen gescheitert war, hieß es gegen 23 Uhr plötzlich: Kaiserschnitt.

Gleichgültigkeit statt Glück empfand die völlig erschöpfte Mutter, als Mia schließlich auf der Welt war. „Nichts war da mit einem herzlichen Willkommen auf der Welt“, sagt Heinrike Pfohl-Horster. „Mein Baby wurde mit viel Druck und Gezerre aus mir herausgedreht und am Ende am Kopf aus meinem Bauch herausgezogen.“ Sie habe sich „unendlich kraftlos gefühlt“, erinnert sie sich noch heute – und dieses Gefühl habe „noch mindestens ein halbes Jahr angehalten“.

Madonna hat es getan, Victoria Beckham, Angelina Jolie, Britney Spears. Sie alle ha-

ben ihr Kind per geplantem Kaiserschnitt bekommen. Supermodel Claudia Schiffer ließ sich sogar vor dem Londoner Portland Hospital fotografieren, bevor sie zur termingerechten Geburt entschwand. Weil viele Prominente in dem exklusiven Krankenhaus so schnittig entbinden, spottete man in England schon, die Schwangeren dort seien „too push to push“ (zu fein zum Pressen).

Prominente, die sich kurz nach der Geburt schlank und fit in der Öffentlichkeit präsentieren, erwecken oft den Eindruck, ein Kaiserschnitt sei eine sanfte Alternative zur Spontangeburt, wenn nicht sogar schick.

Tatsächlich wird in Deutschland mittlerweile fast jedes dritte Kind nicht mehr auf natürlichem Weg geboren. Die Gründe dafür haben mit Lifestyle aber wenig zu tun. Und die psychischen Folgen für die Frauen werden oft tabuisiert. Es beginnt damit, dass – anders als das öffentliche Bild es suggeriert – nur wenige Frauen einen „Wunsch-Kaiserschnitt“ tatsächlich wollen. Die Anzahl der Frauen, die bei der Frage nach ihrem Geburtstermin den eigenen Terminkalender (oder den ihres Mannes) zückten, liege bei zwei Prozent, sagt die Bielefelder Professorin für Prävention und Gesundheitsförderung, Petra Kolip. Die 51-Jährige hatte bereits 2006 über den „Irrglauben Wunschkaiserschnitt“ geforscht und für eine Studie im Auftrag der Gmünder Ersatzkasse (GEK) 1339 Frauen befragt, die 2004 per Kaiserschnitt entbunden hatten. Für eine weitere Studie für die Bertelsmann Stiftung von 2012 befragte Kolip 4200 Frauen, die bei der Barmer GEK versichert waren, und wertete repräsentative Daten des Statistischen Bundesamtes und von Versicherten der Barmer GEK von 2007 bis 2010 aus. Es bestätigte sich, dass der Glaube an den sich verbreitenden Wunschkaiserschnitt bislang ein Mythos ist.

WEITER AUF DEN NÄCHSTEN SEITEN ►

